

## Dr. Robert Vannoy , Kings, Vorlesung 5

© 2012, Dr. Robert Vannoy , Dr. Perry Phillips, Ted Hildebrandt:

### Vergleich und Gegenüberstellung der Bücher der Könige und Chroniken, Synoptische Probleme

#### F. Könige und Chroniken

##### 1. Der Unterschied in Zweck und theologischer Perspektive der Chroniken

Okay, kommen wir nun zu „F“, „Könige und Chroniken“. „E“ war „Eine deuteornomistische Theologie der Geschichte“. „F“ steht für „Könige und Chroniken“. „1“ steht für „Der Unterschied in Zweck und theologischer Perspektive“. Wie bereits erwähnt, ist das Buch der Könige im Wesentlichen retrospektiv; es blickt also zurück und erklärt dem Volk im Exil die Gründe für seine Lage. Diese Betonung schließt jedoch nicht aus, dass die Grundlage für eine Hoffnung auf die Wiederherstellung des Hauses David in Erfüllung des davidischen Bundes dargelegt wird. Der zukunftsorientierte Gedanke der Wiederherstellung steht jedoch eher im Hintergrund und ist nicht der Hauptzweck oder Schwerpunkt des Buches. Die Chroniken wurden später als das Buch der Könige verfasst. Die letzten Verse des zweiten Buches der Chronik berichten vom Erlass des Kyrus, der es den Exilanten erlaubte, nach Jerusalem zurückzukehren, um sich in ihrem Land wieder anzusiedeln und den Tempel wieder aufzubauen.

Die Chroniken sind, im Gegensatz zu den Königsbüchern, weniger rückblickend als vielmehr vorausschauend. Sie betonen jene Aspekte, die dem aus dem Exil zurückkehrenden Volk zur Zeit Esras und Nehemias eine solide Grundlage für den Wiederaufbau boten. Archer schreibt in seiner *Einleitung* (Seite 389): „Der Schwerpunkt des Buches liegt auf dem, was in Israels Vergangenheit fundiert und gültig war und somit eine verlässliche Basis für die bevorstehende Aufgabe des Wiederaufbaus bildete.“ Archer bemerkt auf Seite 389 außerdem: „Der Chronist will zeigen, dass der wahre Ruhm des hebräischen Volkes in seinem Bundesverhältnis zu Gott lag, das durch die vorgeschriebenen Formen des Gottesdienstes im Tempel bewahrt und von der göttlich eingesetzten

Priesterschaft unter dem Schutz der göttlich organisierten Dynastie Davids verwaltet wurde. Daher konzentriert sich der Autor besonders auf Juda, Jerusalem, den Tempel, die Linie Davids, die Könige und den Priester Zadok. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Königtum Davids und seiner Nachfolger. Dies wird von Anfang an deutlich, wie die genealogischen Angaben in 1 Chronik 1–9 zeigen. Kapitel 1 zeichnet die Genealogie von Adam bis Jakob nach. Gleich darauf wird als erstes der Stamm Juda behandelt, dem von allen Stämmen der größte Raum eingeräumt wird – von 2,1 bis 4,23, 102 Verse. Innerhalb des Stammes Juda wird das Haus David besonders hervorgehoben, dessen Generationen in Kapitel 3 vollständig nachgezeichnet werden. Den anderen Stämmen wird vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt.“ Besondere Beachtung finden: Ruben, 10 Verse; Gad, 5 Verse; Ost-Manasse, 2 Verse; Issachar, 5; Dan, 11; Naftali, 2 Verse; West-Manasse, 6; Ephraim, 10; und Ascher, 11.

Die Könige des Nordens werden nur im Zusammenhang mit den Entwicklungen im Südreich erwähnt. Der Untergang des Nordreichs findet in den Chroniken keine Erwähnung, was auffällig ist. Die Regierungszeit Davids selbst wird in 1 Chronik 10–29 ausführlich behandelt. Es gibt etwa 20 Kapitel über seine Herrschaft. Doch in all diesem Material wird weder auf seine Familie noch auf seine große Sünde eingegangen. Diese finden sich erst in 2 Samuel 12–20. Stattdessen liegt der Schwerpunkt auf seiner militärischen Überlegenheit und religiösen Angelegenheiten, insbesondere im Zusammenhang mit Jerusalem und dem Tempel. Dies muss für Esra und Nehemia von großem Interesse und Bedeutung gewesen sein, als sie den Bund erneuerten und versuchten, den israelitischen Kult wieder auf die richtige Grundlage zu stellen. David wird als das Paradebeispiel des wahren theokratischen Königs dargestellt ( 1 Chronik 17,14.25.29.23) und er wird als ein Typus des größeren Sohnes Davids gesehen, der kommen sollte, wie von Amos, Jesaja, Jeremia und Ezechiel prophezeit.

Ein weiterer Schwerpunkt, der in der Geschichte der Chronisten deutlich wird, ist die sogenannte „Vergeltungstheologie“. Sie besagt, dass Sünde Gericht

nach sich zieht und Gehorsam bzw. Gerechtigkeit Wohlstand und Frieden bringt. Dieser Gedanke ist natürlich zentral für den mosaischen Bund und bleibt auch für die nachexilische Gesellschaft von Bedeutung. Ziel dieser Betonung scheint es zu sein, die uneingeschränkte Hingabe an den Herrn und die Einhaltung der rituellen Gebote des mosaischen Gesetzes zu fördern und die Bundesgemeinschaft als Mittel zur Erfahrung von Gottes Segen für das Volk wiederherzustellen. So verbinden sowohl die Bücher der Könige als auch die Chroniken die Themen des abrahamitischen und des davidischen Bundes einerseits mit dem Sinai-Bund andererseits.

Es scheint jedoch, dass im Buch der Könige zwar der Schwerpunkt auf dem Sinai-Bund liegt, die davidische Verheißung aber nicht vernachlässigt wird. Im Buch der Chroniken hingegen liegt der Fokus auf dem davidischen Bund, ohne dass der mosaische Bund außer Acht gelassen wird. Man könnte sagen, im Buch der Könige wird der mosaische Bund bzw. der Sinai-Bund betont, im Buch der Chroniken hingegen der davidische Bund, jedoch keiner der beiden vernachlässigt. In jeder Reihenfolge der Bündnisse im Alten Testament gibt es unterschiedliche Schwerpunkte, aber die verheißenen Bündnisse sind nicht bedingungslos, und die Gesetzesbündnisse enthalten Gottes Versprechen, sein Volk niemals zu verlassen. Auch fehlt es nicht an dem Zweck, den er durch sie erreichen will. Flüche heben den Sinai-Bund nicht auf; sie sind die Vollstreckung seiner Sanktionen. Mit anderen Worten: Sie bringen Gericht und führen sogar zur Verbannung.

Das bedeutet nicht, dass ihre Beziehung aufgegeben oder zerstört wurde. Es ist vielmehr ein Beweis dafür, dass die Beziehung weiterhin besteht, denn genau das hat Gott gesagt. Wenn sie sich von ihm abwenden, wird der Fluch über sie kommen. Doch Gott hat gesagt, er würde dieses Volk niemals verlassen, daher heben die Flüche den Bund nicht auf. Sie sind die Umsetzung der Sanktionen des Sinai-Bundes und dessen Sanktionen. Jeder Versuch, diese Bücher zu verstehen, der in den verschiedenen Bündnissen des Alten Testaments widersprüchliche theologische Bedingungen vermutet, verzerrt sowohl die Botschaft der Bücher als

auch die Einheit der Bündnisse des Alten Testaments. Beide Bücher betonen Verheißung und Gesetz, heben aber unterschiedliche Aspekte hervor. Dies berührt ein Problem nicht nur im Verhältnis zwischen den Büchern der Könige und der Chroniken, sondern auch im Verhältnis zwischen der deuteronomistischen Geschichtsschreibung und von Rads Konzeption, in der er diese Spannung zwischen den Bündnissen postuliert. Meiner Meinung nach sollten wir die beiden Bündnisse – den Sinai-Bund und den Davidischen Bund – nicht als im Widerspruch zueinander stehend betrachten, sondern als zusammenwirkend.

Selbst einige der Könige, die nicht besonders gut waren, wurden von Gott gesegnet. Dies ist ein Ausdruck seiner Gnade, den wir uns meiner Meinung nach unbedingt merken sollten. Auch

die Kehrseite der Medaille trifft oft zu: Jemand mag sich von Gott abwenden, und das Gericht wird kommen, aber es kann aufgeschoben werden; es muss nicht sofort erfolgen. Ich denke jedoch, dass man diese Wirkung im Allgemeinen auch beobachten kann. 2. Die synoptischen Probleme zwischen den Büchern der Könige und der Chronik. Gut, Punkt 2: „Die synoptischen Probleme“. Wie bekannt, enthalten die Bücher der Könige und der Chronik viele parallele Darstellungen. Eine Auflistung der Parallelstellen findet sich in Youngs „*Introduction to the Old Testament*“, S. 395, oder in Crocketts „*Harmony of Kings, Chronicles, and Samuel*“, das in Ihrer Bibliographie aufgeführt ist. Oft enthalten die Passagen des Chronisten Erzählungen, die in den Büchern der Könige fehlen, und oft ist die Anordnung ähnlicher Inhalte in den Chroniken anders. In anderen Fällen stimmen die beiden Texte fast wortwörtlich überein.

Wenn die Chroniken als authentische historische Quelle und Teil des alttestamentlichen Kanons anerkannt werden, bedeutet dies, dass die Passagen als einander ergänzend und nicht als widersprüchlich zu verstehen sind. Bei Abweichungen oder gar Konflikten sollte eine Interpretation angestrebt werden, die alle Daten berücksichtigt, ohne einerseits vereinfachende Harmonisierungen

vorzunehmen , andererseits aber auch ohne die historische Glaubwürdigkeit der Königsbücher oder der Chroniken zu untergraben. Die Berücksichtigung aller Daten schließt die Möglichkeit von Verfälschungen bei der Überlieferung der Texte der Königsbücher, der Chroniken oder beider ein.

So finden sich beispielsweise in den Chroniken Unterschiede in den Zahlwörtern zu denen in den Königsbüchern. Siehe dazu die Ausführungen in Youngs *Einleitung* . Die Unterschiede in den Zahlwörtern zwischen den beiden Büchern gehören zu den auffälligsten Streitpunkten. In den meisten Fällen scheint es sich um Textverfälschungen zu handeln.

Es gibt jedoch viele weitere Unterschiede, die viele Ausleger dazu veranlasst haben, die Zuverlässigkeit der Geschichtsschreibung der Könige und Chroniken stark einzuschätzen. Wir haben nicht die Zeit, alle angeblichen Widersprüche oder deren genaue Lage zu untersuchen. Beispiele finden sich etwa in Haileys Buch „Angebliche Widersprüche in der Bibel“,

*beispielsweise im* Abschnitt „Konflikte zwischen 1 Könige 9,11 und 1 Chronik 8,2“ . Doch lassen Sie mich nur ein Beispiel nennen. In seinem Buch „ *Verstehen Sie , was Sie lesen?*“ schreibt H. M. Kuitert auf den Seiten 14–15: „Wenn die Bibel Gottes Wort ist, müssen wir dann nicht zumindest annehmen, dass alles, was darin steht, so geschehen ist, wie die Bibel es beschreibt?“ Offensichtlich lautet seine Antwort: Nein. Natürlich ist vieles von dem, was die Bibel berichtet, tatsächlich so geschehen, wie sie es schildert, aber es sind auch Dinge überliefert, die nicht so stattgefunden haben, wie sie erzählt werden. Betrachten wir einige Beispiele aus dem Alten Testament. In 1 Könige 9,11 ff. wird berichtet, dass Salomo König Hiram zwanzig israelitische Städte schenkte. Diese Städte lagen im Norden Galiläas und waren für Salomo unbedeutend. In 1 Chronik 8,2 lesen wir jedoch, dass Hiram diese Städte Salomo gab.

Betrachten wir den Text von 1 Könige 9,11: „König Salomo gab Hiram, dem König von Tyrus, zwanzig Städte in Galiläa , weil Hiram ihm so viel Zedern-,

Kiefernholz und Gold geliefert hatte, wie er wollte. Als Hiram aber von Tyrus kam, um die Städte zu sehen, die Salomo ihm gegeben hatte, war er nicht erfreut. „Was sind das für Städte, die du mir gegeben hast, mein Bruder?“, fragte er. Und er nannte sie Kabul. [Was, wie die Anmerkung der Neuen Internationalen Übersetzung (NIV) erklärt, ähnlich wie das hebräische Wort für ‚taugen nichts‘ klingt], ein Name, den sie bis heute tragen.“

Vergleichen wir das nun mit 2 Chronik 8,2: „Salomo baute die Dörfer wieder auf, die Hiram ihm gegeben hatte, und siedelte Israeliten darin an.“ Kuitert fährt fort: „Diese Beispiele“ [er führte dieses und einige weitere an, aber wir betrachten dieses, da es um die Bücher der Könige und der Chronik geht] „zwingen uns zu einer einfachen Frage: Welcher Autor berichtet die Dinge so, wie sie tatsächlich geschehen sind, der Autor der Bücher der Könige oder der Autor der Chronik, oder keiner von beiden? Jedenfalls können wir, wenn es uns um historische Genauigkeit geht, diese bei keinem der beiden Autoren finden. Die Dinge können nicht genau so geschehen sein, wie es in den Büchern der Könige und genau so, wie es in den Chronik dargestellt wird. Zu sagen, die Bibel sei Gottes Wort, bedeutet nicht, dass alle ihre Autoren die Dinge wortgetreu wiedergeben.“

Um nun auf diese Frage zurückzukommen: Was *fangen* wir mit diesem Text an? In der *NIV-Studienbibel*, 1. Könige 9,11, heißt es in meiner Anmerkung dazu: „Ein Vergleich der Verse 10–14 mit 5,1–12 legt nahe, dass Salomo während seiner 20-jährigen Bautätigkeit Hiram stärker verschuldete als ursprünglich vereinbart (siehe Anmerkung zu 5,9). Diese Vereinbarung sah die Bezahlung der Arbeitsleistung vor (5,6) und des Holzes (5,10–11). Aus den Versen 11 und 14 geht hervor, dass Salomo neben Holz und Arbeitsleistung auch große Mengen Gold von Hiram erhalten hatte.“ In Vers 11 heißt es, Hiram habe ihm Zedern-, Kiefernholz und Gold geliefert. 2 Chronik 8,1-2 deutet darauf hin, dass Salomo zu einem späteren Zeitpunkt, als seine Goldreserven wieder angewachsen waren – möglicherweise durch die Rückkehr der Eroberungen Ophirs oder den Besuch der

Königin von Saba –, seine Schulden bei Hiram beglich und die 20 als Pfand hinterlegten Städte zurückerhielt. Meiner Ansicht nach gab er die 20 Städte Hiram zunächst, weil er ihm Geld schuldete, das er nicht begleichen konnte. Später, als er die Schulden zurückzahlen konnte, erhielt er die Städte zurück. Der Text ist in dieser Hinsicht nicht ganz eindeutig, aber es ist eine plausible Annahme, wenn man *alle* relevanten Informationen zusammennimmt. Ich denke nicht, dass daraus ein grundlegender Widerspruch zwischen den Büchern der Könige und der Chronik geschlossen werden muss.

Es ist schwierig, eine Chronologie zu erstellen. Der Schwerpunkt liegt hier auf diesem Gold. Im nächsten Vers (1. Könige 9,14) wird beschrieben, wie Hiram die 120 Talente Gold sandte. Mir scheint, die Städte könnten als Sicherheit für das Gold gedient haben, aber das ist zugegebenermaßen nur eine Annahme. Ich denke, es geht darum, dass man nicht zwangsläufig einen Widerspruch annehmen muss. Man kann beide Aussagen so verstehen, dass man nicht zu dem Schluss kommt, dass entweder das Buch der Könige oder das der Chroniken fehlerhaft ist.

Mir scheint daher, dass man genau das anstreben muss, wo ein Widerspruch zwischen den beiden Büchern besteht. Manchmal reichen die Informationen oder Beweise nicht aus, um die Schwierigkeit zu lösen. In solchen Fällen sollte man dies ohne Weiteres eingestehen, ohne sich zu verteidigen und den Eindruck zu erwecken, die eigene Einschätzung der Zuverlässigkeit des Alten Testaments hänge von der Zuverlässigkeit der Lösung jeder einzelnen dieser Fragen ab. Ich denke, Ihr Ansatz ist folgender: Man muss nicht jedes Problem lösen, um die Heilige Schrift hochzuhalten. Fehlen einem die Informationen zur Lösung, lässt man es als Problem bestehen. Fehlen einem die Informationen zur Lösung, gibt man das zu. Wir lassen es ungelöst. Daran ist nichts auszusetzen.

Weiterhin lässt sich feststellen, dass der Chronist David in gewisser Weise – nicht auf unangemessene, sondern auf angemessene Weise – als ein Vorbild für Christus idealisiert. Die Chronik erwähnt den Vorfall mit Batseba nicht einmal. Sie geht einfach darüber hinweg. Doch Vorsicht, man sollte diese Interpretation

nicht überbewerten. Ich glaube nicht, dass der Chronist die Geschichte verfälscht, sondern lediglich etwas auslässt. In diesem Fall erwähnt der Chronist beispielsweise nicht, dass die Städte nicht besonders ansehnlich waren, während in den Königsbüchern steht, dass David ihm diese wertlosen Städte überlassen hat.

Die Bücher der Könige und Chroniken mögen die Geschichte aus einer anderen Perspektive betrachten, aber es ist wie bei den Evangelien: Matthäus schildert das Leben Christi aus einer anderen Sicht als Lukas. Das heißt nicht, dass sie nicht gleichermaßen gültig sind, sondern dass es sich um unterschiedliche Perspektiven handelt.

Gut, mir scheint, wir müssen nicht unbedingt all diese Dinge lösen. Es ist besser, manche Schwierigkeiten bestehen zu lassen, als unplausible und vereinfachende Harmonisierungen anzubieten. Ich denke, viele dieser vereinfachten Harmonisierungen, die angeboten wurden, können mehr schaden als nutzen. Es ist besser zuzugeben, dass man es nicht weiß, als künstlich eine Harmonisierung zu konstruieren.

Unterschiedliche Perspektiven auf dasselbe historische Ereignis: Es gibt eine Ausgabe des Newsletters „*ICBI Update*“. Das war der Internationale Rat für die Irrtumslosigkeit der Bibel. Er war zehn Jahre lang aktiv und schloss seine Arbeit zur Förderung der biblischen Irrtumslosigkeit ab. In ihrem Newsletter, der „*Update*“, erwähnt Norman Geisler, dass Kenneth Kantzer die Geschichte von zwei Augenzeugenberichten über den Tod einer Freundin erzählt. Ich habe dies bereits in der Geschichte des Alten Testaments erwähnt. Erster Bericht: Sie stand an einer Straßenecke, wurde von einem Bus angefahren, verletzt, aber nicht getötet, und starb einige Zeit später. Zweiter Bericht: Sie saß in einem Auto. Das Auto wurde angefahren, sie wurde aus dem Auto geschleudert und war sofort tot. Geisler sagt, die Berichte stammten beide von glaubwürdigen Augenzeugen. Sie widersprechen sich scheinbar, wenn auch nicht völlig. Es gibt mögliche Erklärungen, aber keine davon erscheint plausibel. Später erkannte Kantzer,

warum wir den Augenzeugen vertrauen und an unserem Grundsatz festhalten müssen, dass die Bibel fehlerfrei ist. Er erfuhr Folgendes: Sie stand an einer Straßenecke, wurde von einem Bus angefahren und verletzt, aber nicht getötet. Ein Autofahrer, ein hilfsbereiter Fremder, nahm sie mit und fuhr sofort ins Krankenhaus. Sein Auto wurde gerammt, sie wurde aus dem Wagen geschleudert und war sofort tot. Beide Berichte waren wörtlich wahr. Ohne Kenntnis des Hintergrunds würden sie widersprüchlich erscheinen. Die Lehre daraus ist, dass wir den Augenzeugen vertrauen sollten, selbst wenn ihre Aussagen einander widersprechen.

Das Problem der Leugnung der Historizität der Bibel: Wir sind zweitausend Jahre oder mehr zu spät dran, um alle Probleme in der Bibel zu lösen, da wir wahrscheinlich nie die notwendigen Informationen zu unseren Lebzeiten erhalten werden. Vieles ist verloren gegangen und uns nicht zugänglich. Hätten wir alle Informationen, wären diese Angelegenheiten geklärt. Wo immer möglich, sollten wir Interpretationsvorschläge unterbreiten, die die offensichtlichen Schwierigkeiten auflösen. In manchen Fällen sollten wir bestimmte Schwierigkeiten bestehen lassen, ohne einerseits oberflächliche Erklärungen ohne stichhaltige Beweise anzubieten und andererseits eine Position einzunehmen, die die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift gefährdet.

Diese letztgenannte Versuchung sollte unbedingt vermieden werden, da sie sonst zu willkürlichen Unterscheidungen zwischen historisch verlässlichen und unzuverlässigen Teilen der Heiligen Schrift führt. Hat man diesen Weg einmal eingeschlagen, lässt sich nicht mehr trennen, keine Grenze ziehen und sagen: „Nun, dies geschah, aber jenes nicht.“ Viele versuchen genau das. Mir scheint, viele behaupten das, aber dieses Argument sollte man als „Dambruchargument“ bezeichnen. Hat man damit begonnen, entfernt man sich immer weiter von der Wahrheit. Es ist kein stichhaltiger Ansatz, und ich denke, sein Endergebnis ist ein unausweichlicher Wahrheitsverlust. Dessen sollte man sich unbedingt bewusst

sein, wenn man diesen Weg einschlägt. Man mag sagen: „Nun, das sind nur Kleinigkeiten, sie sind nicht wichtig.“ Aber dann geht man noch einen Schritt weiter. Die Geschichte hat gezeigt, dass Menschen damit anfangen und sich dann immer weiter in die Irre führen lassen. Gewöhnlich gehen die Studenten in dieser Hinsicht viel weiter als ihre Professoren, und spätestens in der dritten Generation geben sie die historische Auslegung der Heiligen Schrift auf.

(Dillards Artikel zur Diskronologisierung)

An dieser Stelle sei zur Vorsicht geraten hinsichtlich der Position, die Ray Dillard in seinem Artikel „Ein Beispiel für die theologische Methode des Chronisten“ in *The – wenn auch zögernd – zu vertreten scheint. Journal der Evangelischen Theologischen Gesellschaft*, Band 23. Wenn Sie das gelesen haben, wissen Sie, wovon ich spreche. Falls nicht, sollten Sie es unbedingt lesen, denn ich halte es für ein gutes Beispiel für dieses Problem und es lohnt sich, genauer hinzusehen. Obwohl Ray in seinem Artikel berechtigte Fragen aufwirft, gibt es einige schwierige Probleme, und auch wenn die Antworten nicht sofort ersichtlich sind, erscheint mir seine Position methodisch gefährlich, wenn er vorschlägt, dass die Autoren biblischer Geschichtsschreibung die Freiheit haben könnten, sachliche Fehler zu nutzen, um ihre theologische Absicht zu untermauern. Er sagt das zwar nicht direkt, deutet es aber durch seine Fragen an. Nach der Lektüre des Artikels gewinnt man den Eindruck, dass dies die Lösung ist, die seiner Meinung nach die überzeugendsten Argumente liefert – zumindest habe ich den Artikel so interpretiert.

Dies ist im Prinzip die Methodik, die Gerhard von Rad und viele andere Gelehrte der historisch-kritischen Methode auf die Spitze trieben. Meiner Ansicht nach muss die Unterscheidung zwischen „Dischronologisierung“, einem von ihnen verwendeten Begriff, wenn er mehrdeutig ist, und chronologischen Fehlern, wenn diese explizit und fehlerhaft sind, unbedingt beibehalten werden, damit wir nicht in die Position verfallen, historische Fehler in der biblischen Erzählung zu

akzeptieren .

Wenn Sie den Artikel gelesen haben, wissen Sie, wovon die Rede ist – diese Diskronologisierung . Manchmal findet man in der Heiligen Schrift Material, das nicht chronologisch geordnet ist. Es ist aus irgendeinem Grund, sei es aus dem einen oder anderen Grund, in einer logischen Reihenfolge angeordnet. Wenn diese Diskronologisierung , also die fehlende chronologische Anordnung, mehrdeutig ist, ist das kein Problem. Ein Autor kann Material aus der chronologischen Reihenfolge anordnen, um einen bestimmten Punkt zu verdeutlichen. Er hat nichts verfälscht, solange er die zeitliche Abfolge nicht explizit angibt. Wir sprechen hier aber von einer fehlerhaften Diskronologisierung . Wenn jemand Material neu anordnet und behauptet, dies sei hier geschehen, dann das und dann jenes, obwohl die Reihenfolge nicht stimmt, führt das zu einem faktischen Fehler. Mir scheint, Dillards Artikel legt nahe, dass der Chronist eine solche Methode anwendet. Zumindest wirft er die Frage auf: Ist das nicht der beste Weg, das Problem zu lösen? Es ist ein schwieriges Problem, und ich weiß auch nicht, wie man es lösen kann. Ich meine, wir sollten nicht Dillards Ansatz verfolgen, denn ich glaube, man verliert dabei viel mehr, als man gewinnt.

Es gibt also diese synoptischen Probleme, sozusagen, in den Büchern der Könige und Chroniken, und das betrifft auch Parallelen im Buch Samuel. Das synoptische Problem im Alten Testament findet sich also ebenso in den Evangelien des Neuen Testaments, und die Diskussion um das synoptische Problem der Evangelien ist recht umfangreich. Wie lassen sich diese Dinge in Einklang bringen? Manche Fragen müssen wir offen lassen, weil uns nicht genügend Informationen vorliegen, und dabei müssen wir es belassen. Das ist das Ende meines Handouts.

McConvilles Analyse der zwei Phasen der deuteronomistischen

Geschichtsschreibung. Ich sehe, wir haben noch zwei Minuten. Ich dachte, wir würden heute Abend weiterkommen. Ich habe den Artikel von McConville,

den ich Ihnen ebenfalls zum Lesen empfohlen hatte, noch nicht erwähnt. Nur so viel: McConville setzt sich mit der gängigen Theorie zur Entstehung der Bücher der Könige auseinander, die von einer doppelten Redaktion der deuteronomistischen Geschichtsschreibung ausgeht. Die ursprüngliche deuteronomistische Geschichtsschreibung soll etwa zur Zeit Josias verfasst worden sein. Die ursprüngliche Fassung war sehr positiv und optimistisch, aber das war vor der Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. Die zweite Fassung der deuteronomistischen Geschichtsschreibung wurde während des Exils verfasst. Der zweite deuteronomistische Bearbeiter betonte die negative Ausrichtung, die Sie heute vorfinden. Das ist eine gängige Theorie – es handelt sich um eine doppelte Redaktion.

McConville meint, es gäbe nur einen Autor, und deutet an, dass sich von Anfang an Hinweise darauf fänden, dass das Königtum fehlerhaft sei und letztendlich ins Exil führe. Das werde bereits zu Salomos Zeiten deutlich. Ich denke, er hat Recht. Er weist darauf hin, dass selbst die Reformen – man denke nur an die Reformen Hiskias und Josias – enttäuschend seien. Die zentrale Frage im Buch der Könige sei daher, ob ein König überhaupt dauerhafte Erlösung, Segen oder Befreiung bringen könne. Oder liege es an der Sünde und der dem Menschen innewohnenden Unfähigkeit, Gottes Maßstäben gerecht zu werden? Gott habe etwas geschaffen, das letztendlich und unausweichlich ins Exil führen müsse, und genau das versuche der Verfasser des Buches der Könige zu entwickeln.

Ich denke, er hat da völlig recht. Das bildet sozusagen den Hintergrund oder Kontrast zu dem, was man insbesondere bei den Propheten findet. Die Propheten schrieben ja in dieser Zeit, und das sieht man an dem Niedergang des Königreichs, den sie beschrieben. Die Propheten prophezeien, dass in der Zukunft ein König auf dem Thron Davids sitzen wird, der das Ideal erfüllen und ein Königreich der Gerechtigkeit und des Friedens errichten wird. Aber dieser König wird kein gewöhnlicher Mensch sein, sondern ein Gottmensch. Er wird der Sohn der Jungfrau sein und „Gott mit uns“ oder „Immanuel“ genannt werden.

Ich denke also, das ist die Grundidee. Ich glaube, wir werden auf diese Idee zurückkommen, wenn wir uns mit dem Inhalt des Buches der Könige selbst befassen, und ich denke, es gibt hier viel zu sagen und vielleicht wird es im Buch der Könige sogar noch weiter ausgeführt.

Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt  
Endgültige Bearbeitung durch Dr. Perry Phillips  
Neu erzählt von Dr. Perry Phillips